

# Dolomiten

Die bleichen Berge





Foto: Robert Winkler

**Die Dolomiten – eine einzigartige Landschaft aus schroffem Fels, sanften Hochebenen, Almwiesen und hellen Felsformationen, auf denen sich das Alpenglühn prächtig entfalten kann. Die „bleichen Berge“ warten mit einer geologischen Besonderheit auf, dem Dolomitgestein. Auf Entdeckungstour durch einen der berühmtesten Gebirgszüge der Welt.**

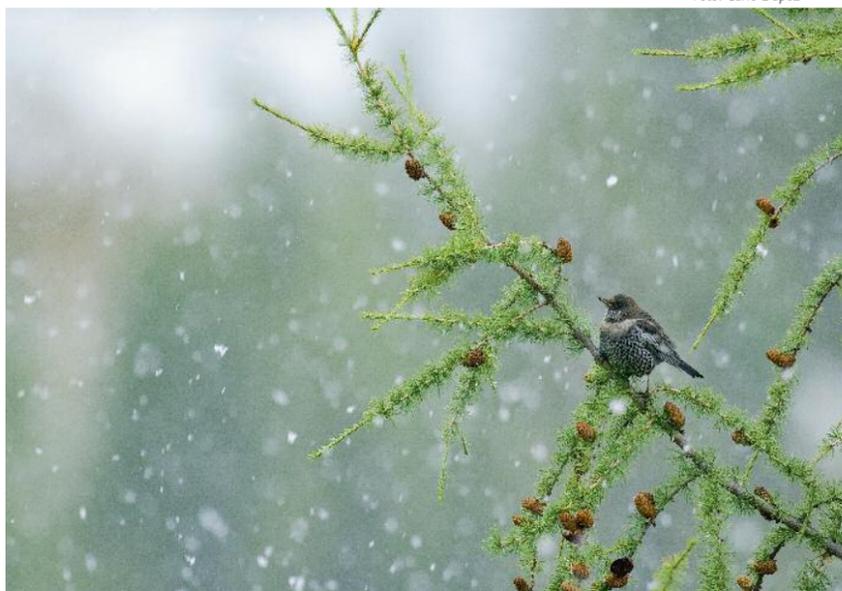
Fotos: Strix-Naturfotografen Südtirol Text: Iris Schaper

**D**ie Wolken hängen tief und von den feinen Nebeltröpfchen kringeln sich die Haare in nasen Strähnen um die Mütze. Tauwetter hat eingesetzt. Es riecht nach feuchtem Schnee. Ein keckerner Vogel fliegt von einer knorrigen Zirbelkiefer auf, schwere, weiße Flocken klatschen zu Boden, während er schimpfend das Weite sucht. Es ist ein Tannenhäher, der Nussknacker unter den europäischen Rabenvögeln – und ein wichtiger Mitspieler im ökologischen Gleichgewicht hier oben auf dem Hochplateau Plätzwiese. Ohne den Vogel könnte sich die berühmte Zirbelkiefer nicht verbreiten: „Ihre Zapfen und die Samen sind sehr schwer und würden einfach nur zu Boden fallen“, erklärt Bergführer Erwin Steiner. „Der Tannenhäher versteckt sie in der Erde als Vorrat für den Winter. 80 Prozent findet er wieder, aber 20 Prozent eben nicht.“ Auch Eichhörnchen und Mäuse helfen der Zirbelkiefer, sich zu vermehren. Aber auf kein Tier ist der Baum so angewiesen wie auf die Lebensgemeinschaft mit dem Tannenhäher, der seine Samen auch über die Grenzen des Waldgebietes hinaus trägt. Und so kommt es, dass ein einsames, knorrig verwachsenes Exemplar am Wegesrand steht. Die Zirbelkiefer ist eine der wenigen Pflanzen, die hier auf 2.000 Metern noch problemlos gedeihen, der frosthärteste Baum der Alpen. Sie verträgt ohne weiteres Temperaturen bis zu minus 40 Grad, doch die sind es jetzt bei Weitem nicht. Der Schnee unter den Wanderschuhen knirscht nicht mehr, sondern fühlt sich packig und feucht an.



Foto: Alfred Erardi

Foto: Carlo Dapoz



Seit über einem Vierteljahrhundert ist der heute 46-jährige Erwin Steiner schon Bergführer. Ein Südtiroler Bauernsohn, sonnengebräunt, mit tiefen Falten um die grünen Augen. Es sind nicht diese Art Falten, die jeder bekommt, der einfach nur altert. Diese hier sind wie eine Auszeichnung, zeigen, dass da jemand immer draußen aktiv ist, den Naturgewalten trotzt. Bergsteigerfalten. Er schreitet mit federnden Schritten voran. Eigentlich war heute eine Schneeschuhwanderung geplant, doch die muss wegen des Tauwetters nun ausfallen. „Wenn die Schneedecke nicht mehr gefroren ist, sinken wir mit Schneeschuhen ein“, erklärt Steiner. Wir bleiben auf der schmalen Straße. Zum Glück ist das Wegenetz für Wanderer unge-

wöhnlich gut, sogar auf dieser Höhe. „Das liegt daran, dass hier im Ersten Weltkrieg die Frontlinie verlief“, berichtet Steiner. „In Nullkommanix haben die damals alles ausgebaut. Die Plätzwiese, die Drei Zinnen – alles im Nu erreichbar, dank der guten Straßen.“ Nicht nur die ehemalige Militärstraße, auf der wir wandern, ist ein Zeugnis dieser Zeit. Vorbei am Berggasthaus führt der Weg zur Dürrensteinhütte. Dort stehen noch die steinernen Zeugen aus dem Ersten Weltkrieg: Gegenüber eine trutzige Festung, das „Werk Plätzwiese“, hinter der Hütte ragen Mauerreste empor und da ist sogar der Eingang einer Kavernenanlage, ein dunkles Loch im weißen Schnee. Früher, als hier die Grenze zwischen Österreich und

**Regen hat die Almböden der Fanes-Hochebene in einen Archipel verwandelt. Wenn der erste Schnee fällt, wird es auch für die Ringdrossel (links) höchste Zeit, in den Süden zu ziehen.**



Foto: André Terza



Foto: Pre Pioner



Foto: Robert Winkler

Italien lag, galt der weite Blick von oben vor allem als strategischer Vorteil. Heute ist er einfach nur eine Freude: Rechter Hand ragt majestätisch die Hohe Gaisl in die Höhe, der rote Berg. So nennen ihn auch die Italiener, Croda Rossa. Jetzt ist er von Schnee bedeckt, aber im Sommer leuchtet das Gestein dieses Berges tatsächlich rot, und das nicht nur dank der „Enrosadira“, des typischen Alpenglühens bei Abend- und Morgensonne in den Dolomiten. Für die rote Farbe der Hohen Gaisl hat die hiesige Sagenwelt eine hübsche Erklärung: Sie erzählt von der Wald- und Wasserfrau Anguana, die ein Menschenkind zu sich nahm, das mit den Murmeltieren sprechen lernte und Freundin der Felsen wurde. Seitdem waren die Hohe Gaisl und das Menschenkind Molina tief verbunden. Als Molina auf ihrer Hochzeit von einer bösen Königin beleidigt wurde, errötete sie vor Scham und lief davon. Und so wurde auch ihr Berg rot und behielt die Farbe bis heute.

Natürlich gibt es auch eine wissenschaftliche Erklärung: Es sind eisenhaltige Mineralien, die das Dolomitgestein in diesem Gebiet rot färben. Dolomit existiert je nach Mischungsverhältnis in unterschiedlichen Farbschattierungen – von weiß und hellgelb, über orange und rötlich bis hin zu dunkelbraun. Dass die Felsen hier aus einem ungewöhnlichen Material bestehen, entdeckte der Geologe Déodat Bratet de Dolomieu schon im 18. Jahrhundert. Er bereiste auf seinen Entdeckungstouren durch Südeuropa auch die „Monte Pallidi“, die „bleichen Berge“, wie sie ursprünglich genannt wurden. Damals herrschte die Meinung vor, dass die Berge aus gewöhnlichem Kalkstein bestehen. Doch warum waren die Felsoberflächen hier so rau, das Gestein splittrig und nicht so glattgewaschen wie etwa in den Kalkalpen? Dolomieu nahm Gesteinsproben mit und führte zu Hause in Frankreich chemische Analysen durch. Im Gegensatz zu reinem Kalkgestein lösten sich diese Felsproben nur langsam in Salzsäure



Foto: Hugo Wassermann

Oben links: **Die mächtige Gletscherzunge des Ebenferners mit dem Becherhaus in Ridaun.**

Oben rechts: **Ganz in Weiß: Der edle winterliche Hermelinpelz war einst unverzichtbarer Bestandteil fürstlicher Roben.**

Oben Mitte: **Blitzschnell stößt der heimlich lebende Habicht auf seine Beute.**

Links: **Wie eine feinziselierte, persische Miniaturmalerei: Zwei Wacholderdrosseln auf einer abgeernteten Eberesche.**

# Dolomiten

## Die bleichen Berge



Foto: Georg Kantioler



Foto: Hugo Wassermann

**Oben: Hochnebel bedeckt die Täler, während die Villnösser Geisler im Morgenrot liegen. Die beeindruckende Geislergruppe gehört zum Naturpark Puez-Geisler, wo Dolomit das bestimmende Gestein ist. Dieses fast weiße, kristalline Gestein ist benannt nach dem französischen Naturforscher Déodat Gratet de Dolomieu, der 1789 erstmals seine chemische Zusammensetzung beschrieben hat.**

**Rechts: Im November ist Brunftzeit. Im ersten Morgenrot kontrolliert der Gamsbock, ob sich nicht ein Konkurrent seinem Territorium nähert. Fremde Böcke vertreibt der Platzbock oft durch eine halsbrecherische Verfolgungsjagd über weite Strecken.**

auf, der Grund: eine magnesiumhaltige Zusammensetzung des Gesteins, sogenannter Magnesitkalk. Damals hätte sich Dolomieu wohl kaum träumen lassen, dass seine Entdeckung so viel Furore machen würde, dass sein Name Jahrhunderte später noch in aller Munde ist: Heute heißen die „bleichen Berge“ zu Ehren des Naturforschers nur noch Dolomiten. Die einzigartige Zusammensetzung des Gesteins und die daraus bedingte einzigartige Landschaft haben diese Alpenregion zum UNESCO Weltkulturerbe gemacht. Das geschützte Gebiet erstreckt sich über mehrere italienische Provinzen, die Kernfläche umfasst rund 140.000 Hektar Fläche, hinzu kommen 90.000 Hektar Pufferzone.

**M**ehr als 280 Millionen Jahre dauerte es, bis sich die „eindrucksvollsten Bauwerke der Welt“ – ein Zitat des Schweizer Architekten Le Corbusier – aus ehemaligem Meeresboden formten. Wie der Rest der Alpen hoben sich die Dolomiten als

Folge der Kontinentalverschiebungen in die Höhe. Vor 80 Millionen Jahren begann die afrikanische Platte, sich unter die eurasische zu schieben. Der ehemalige Meeresgrund wuchs immer weiter empor und faltete sich zu einem Gebirge auf. Die Sonne brannte auf das Gestein herab, Frost sprengte es auf und öffnete Abgründe. Gletscher taten ihr Übriges und mahlten riesige Täler in diese Landschaft. Heute schießen die Reste des ehemaligen Meeresbodens als steinerne Zinnen, Nadeln, und Türme aus der Erde. Nicht nur Corbusier verglich sie mit Bauwerken, reisende Schriftsteller der Romantik meinten sogar, in der Felslandschaft die Ruinen einer verlassenen Titanenstadt zu erkennen. Schroffe Felstürme und -wände wechseln sich mit lieblichen Hochebenen ab – eine Besonderheit der Dolomiten. „Es gibt nirgends diese einmalige Spannung zwischen den grünen Almwiesen, Zirbelwäldern und diesen senkrechten Wänden darüber“, sagt sogar der berühmte Bergsteiger Reinhold Messner. „Nicht einmal im Himalaya. Da stehen zwar viel größere Ber-

ge, aber das sind eher Schneekegel oder Schutthaufen im Vergleich zu diesen senkrecht aufragenden, leuchtenden Dolomitfelsen.“ Auch Messner, der wohl bekannteste Bergbezwinger der Welt, ist ein Kind der Dolomiten.

**H**inter der Hohen Gaisl schließen sich die Kleine Gaisl, die Piccola Croda Rosa, und eine kleinere Formation, die Rote Wand, Remeda Rossa, an: „Die Rote Wand ist im Sommer das Rückzugsgebiet der Steinböcke“, erzählt Erwin Steiner. Viele Exemplare dieser majestätischen Huftiere gibt es leider nicht mehr. „Ihr größtes Problem ist, dass sie auf uns Menschen fast zahm reagieren, sie laufen nicht weg, wenn sie uns sehen.“ Die Steinböcke lassen Feinde so nah an sich heran, weil sie so fantastische Kletterer sind. Sie wissen, dass sie sich mit wenigen Sprüngen schnell in Sicherheit bringen können, kein Fressfeind kann es da mit ihnen aufnehmen. Doch gegen Schusswaffen hat ein Steinbock natürlich keine Chance. Dies führte



Foto: Helmut Elzenbaumer

bis zum Verbot der Bejagung 1820 fast zur Ausrottung. Aber auch wenn der Mensch heute keine Jagd mehr auf die Tiere macht, können sie sich nicht ungebremst vermehren: Wenn die Konkurrenz um Futterplätze zu groß wird, gibt es viele geschwächte Tiere, die gerade über den Winter krankheitsanfällig werden. Im letzten Jahrzehnt sind zudem viele Gämsen und Steinböcke der Gamsräude zum Opfer gefallen. Da sich der Parasit immer dann besonders stark unter den Tieren ausbreitet, wenn die Populationen groß geworden sind, befürworten viele den Abschuss von verdächtigen Tieren. Auch der Naturpark Fanes-Sennes-Prags hat diese Strategie verfolgt. Bergführer Erwin Steiner sieht das kritisch: „In Ampezzo hat man die Bekämpfung der Gamsräude der Natur überlassen, indem man die schwachen Tiere hat sterben lassen und die starken überleben. Die Population in Ampezzo hat sich viel schneller erholt als unsere hier.“

Und nicht nur die Gamsräude kann die Tiere schwächen. Auf der Plätzwiese weist im Winter ein großes Schild darauf hin, auf ausgezeichneten Skirouten und Wegen zu bleiben. Der Organismus der Rehe, Steinböcke und Gämsen läuft in der kalten Jahreszeit auf Sparflamme. Wenn ein Tier durch hohen Schnee flüch-

ten muss, verbraucht es lebensnotwendige Energie-reserven und übersteht den Winter deshalb vielleicht nicht. Die Behörden empfehlen deshalb nicht nur, auf den Wegen zu bleiben, sondern auch felsige und schneefreie Flächen oberhalb der Waldgrenze zu meiden. „Das Schneehuhn und andere Tiere finden in dieser Zeit auf schneefreien Kuppen und in sonnigen Felsbereichen noch Nahrung“, berichtet Steiner.

Und was ist eigentlich mit den sagenumwobenen Murmeltieren? „Zur Zeit sind sie noch im Winterschlaf.“ Im Sommer aber tummeln sie sich auf der Plätzwiese und fressen sich eine dicke Fettschicht an. Sobald im Herbst die Nahrung nicht mehr ausreicht, um den Energiebedarf zu decken, polstern sie ihren Schlafkessel mit weichem Gras aus, rollen sich in ihrer unterirdischen Behausung zusammen und fallen in den Winterschlaf. In dieser Zeit fährt der gesamte Stoffwechsel herunter: Nur zwei Atemzüge pro Minute reichen aus. Und das Herz schlägt statt 200 nur noch 20 mal pro Minute. So kommen die Tiere mit nur zehn Prozent der Energie aus, die sie im Wachzustand sonst verbrauchen würden. Der Winterschlaf dauert normalerweise sechs bis sieben Monate, manchmal jedoch auch bis zu neun Monate. Steiner ist gerade ein wenig in

Sorge, weil in diesem Jahr der Winter so lang dauert. „Aber wenn die Tiere dann im Frühjahr aus dem Bau kommen, sieht das wirklich putzig aus“, sagt er und lächelt. „Die Fettpolster sind verschwunden und sie schleifen eine Pelzschleppe hinter sich her. Dann erinnern sie mich immer an die feinen Damen in Cortina.“

**D**as Dolomitendorf Cortina d’Ampezzo gilt noch heute als eine Art italienisches St. Moritz. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich der Ruf als mondäner Wintersportort zu festigen. Nicht nur die Piste Canalone Staunies am nahegelegenen Monte Cristallo, eine der steilsten Skipisten der Welt, machte den Ort berühmt. Auch die ersten Luis-Trenker-Bergfilme spielten hier. Noch ein berühmter Sohn der Dolomiten. Trenker wuchs im Grödnertal auf, dem „schönsten Tal der Welt“, wie er selber immer betonte. Mit dem Tal hat es eine besondere Bewandnis, denn man spricht dort noch eine alte, rätoromanische Sprache, das Ladinisch. Zuerst hielt man es für einen italienischen Dialekt, heute weiß man, dass Ladinisch viel älter ist als Italienisch, fast 2.000 Jahre alt. Diese alte Sprache haben sich nur noch wenige Täler in den Dolomiten bewahrt, darunter das

Grödnertal und das Gadertal, das Fassatal und auch Ampezzo mitsamt Wintersportort Cortina. „Hier im Naturpark Fanes-Sennes-Prags befindet sich die Sprachgrenze auf der Senneshochebene“, erzählt Steiner. „Das merkt man auch an den Bergnamen, die zusätzlich zu den deutschen und italienischen auch ladinische Bezeichnungen tragen. Der Seekofel zum Beispiel hat drei Namen: Seekofel, Croda del Becco und Sas dla Porta.“ Für meine unkundigen Ohren klingt die ladinische Sprache ein wenig, als würde jemand mit einem starken Schweizer Akzent ein seltsames Portugiesisch sprechen. Hinzu kommt, dass jedes Tal eine eigene Variante hat. „Das ursprünglichste Ladinisch spricht man in Enneberg“, weiß Steiner. Nur noch rund 30.000 Muttersprachler gibt es. Damit gehört das Ladinisch heute zu den kleinsten Sprachen Europas. Es entstand während der römischen Besiedlung des Alpenraums und war damals die verbreitetste Sprache in den Alpen. Während der Völkerwanderung verdrängten die Bajuwaren aus dem Norden diese Sprache – nicht jedoch in einigen abgelegenen Tälern. Heute unternimmt man große Anstrengungen, um es zu erhalten: So wird Ladinisch hier auch in den Schulen neben Deutsch und Italienisch als Pflichtfach gelehrt.



Foto: Georg Taschler

„Wer nähert sich da meinem Revier?“ Über einen Felsgrat stürmt der Gamsbock – den aufgewirbelten Schneeschleier hinter sich herziehend – direkt auf den Betrachter zu. Gämsen sind mit geradezu traumwandlerischer Sicherheit in dem steilen Felsgelände unterwegs.

Foto: Georg Taschler

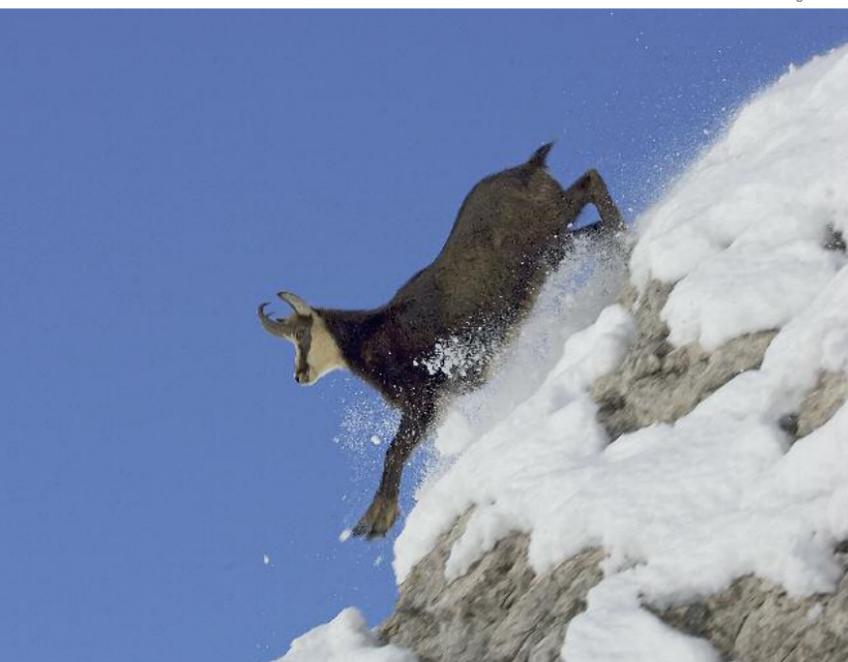


Foto: Alfred Erardi

**Farbe und Struktur der Gesteinsschichten an der Tofana faszinieren derart, dass man die Gämsen beinahe übersehen könnte. Die geologischen Formationen der Dolomiten haben sich im Mesozoikum, genauer gesagt im Zeitabschnitt vor 230 bis 90 Millionen Jahren, gebildet und bestehen einerseits aus Dolomit- und Kalksteinen und andererseits aus loserem Tonen- und Mergelschichten.**

Nun geht es wieder auf in Richtung Pustertal. Die zarten Blüten der Schneeheide sorgen für erste, blassrosa Farbtupfer im weißen Schnee. Auf den senkrechten Felsen finden sich schwarze Verfärbungen. „Die stammen von Flechten“, so Steiner. Es plätschert und gluckert. Das erste Schmelzwasser sucht sich seinen Weg unter den Schneemassen, um in kleinen Bächen talabwärts zu rauschen. Mitten in der Hochebene steht eine eingeschnitte, halb verfallene Holzhütte. „Das sind Schöften“, sagt Steiner, „die werden heute nicht mehr gebraucht.“ Die modernen Bauern bringen das Heu mit ihren Maschinen direkt nach der Ernte ins Tal. „Früher lagerten sie es in den Schöften und transportierten es im Winter mit Schlitten hinab.“ Am Parkplatz Brückeke, dem Ausgangspunkt für Skitouren und Wanderungen auf der Plätzwiese, steigen wir ins Auto. Unser letztes Ziel ist das wohl beeindruckendste Gewässer der Dolomiten – der Prager

Wildsee. Schlamm- und Gerölllawinen haben hier eine Art natürlichen Staudamm erschaffen. Das Ergebnis ist ein türkisfarbener schimmernder See mit weißen Sandstränden, der dem Bergsee im Sommer ein Südsee-Flair verleiht. Die Schönheit des Sees hat sich herumgesprochen: Im Frühling, wenn das Schmelzwasser der umgebenden Berge den See flutet, verstopfen Touristen den Parkplatz vor dem Grandhotel. „Aber auch wenn es im August am Prager Wildsee voll sein mag“, sagt Steiner. „muss man nur zehn Minuten laufen, schon ist man so allein, dass man den ganzen Tag niemandem mehr begegnet.“ Denn die allermeisten Tagestouristen flanieren nur auf dem Rundweg um den See. Ein beliebtes Sommerfrische-Ziel für Italiener. Jetzt, im Spätwinter, genieße ich die Stille. Nur der Kies des Uferwegs knirscht unter den Füßen. An einigen Stellen ist das Eis auf der Oberfläche schon geschmolzen, türkise Farbtupfer im verschneiten Eis. Zusammen mit den dunkelgrünen Fichten am Ufer



Foto: Georg Kantioler

und dem weißen Schnee gibt das changierende Wasser ein einmaliges Winterfarbenspiel. Der Blick fällt auf einen majestätischen Berg, der das Panorama beherrscht. Es ist der Seekofel. Und beim Hotelwirt erfahre ich auch, warum der ladinische Name für diesen Berg Sas dla Porta ist, das Tor zur Unterwelt. „Die Sage vom Reich der Fanes ist das Nationalepos, eine Art Nibelungensage der Ladiner“, sagt er. „In dieser Sagenwelt gelangt man mit einem Boot vom Prager Wildsee aus durch ein Tor im Berg in die unterirdischen Teile des Fanesreiches.“ Dort soll das Volk der Fanes nach verlorener Schlacht noch immer bei den Murmeltieren leben und auf die verheißene Zeit der Wiederkehr warten.

Überall in den Dolomiten stößt man auf Sagen, die sich um markante Fels- und Landschaftsformationen ranken. Dazu gehört auch das „Parlament der Murmeltiere“, eine Bergwiese auf der Fanes-Alm: Die hellen Dolomitfelsen bilden die Stufen eines gigantischen, natürlichen Amphitheaters, in dem

im Sommer die Pfiffe der Murmeltiere ertönen. Auch hier sollen die Nager laut Sage Überlebende des Fanesvolkes in Felshöhlen versteckt haben – wo sie auf den Klang silberner Trompeten aus dem Prager Wildsee warten, der die Wiederkehr ihres Reiches ankündigen soll.

Die Gegenspieler des Volkes der Murmeltiere sind der Sage nach die Adler. Auch die leben natürlich in den Dolomiten: „Aber weil sie ein hundert Quadratkilometer großes Revier brauchen, gibt es natürlich nicht so viele Steinadler“, erfahre ich von Erwin Steiner. Ein Paar nistet ganz in der Nähe, im Grünwaldtal. „Wenn so ein Steinadler 30 Meter über dir kreist und der Schatten auf dich fällt, bekommst du erstmal einen ganz schönen Schrecken, das ist schon ein Respekt einflößendes Tier“, sagt Steiner. Genau wie in der Sagenwelt ist der Adler auch in der realen Welt der Gegenspieler der Murmeltiere: Sie machen fast die Hälfte seines Speisezettels aus. Aber auch Schneehasen, Lämmer und sogar Füchse verschmäht der Greifvogel nicht.

### „Parlament der Murmeltiere“ heißen die stufenartig geschichteten Felsbänder auf der Fanes-Alm im Naturpark Fanes-Sennes-Prags. Ladinischen Sagen zufolge sollen hier einst Murmeltiere Versammlungen abgehalten haben.

Es wäre schön, wenn es bei der alten Fanes-Sage geblieben wäre, bei den Schlachten zwischen dem Volk der Murmeltiere und dem Volk der Adler. Tatsächlich aber war dieses Gebiet auch im wahren Leben ein Schlachtfeld, in beiden Weltkriegen. Doch mit jedem Jahr, das vergeht, verheilen die alten Narben – in der Landschaft und im Gedächtnis der Menschen. Heute leben hier ehemalige Feinde, Menschen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen friedlich zusammen. Der Minderheitenschutz wird mindestens genauso groß geschrieben wie der Naturschutz im Weltkulturerbe. Und so werden die Dolomiten und ihre Bewohner künftig vielleicht nicht nur zum guten Beispiel für eine Vorzeigelandchaft, sondern auch für eine Vorzeigegesellschaft.



Foto: Hugo Wassermann



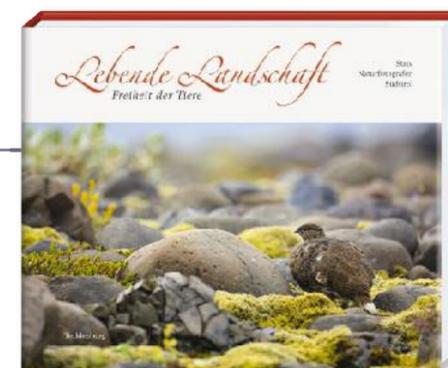
Der Waldkauz ist das Symbol der Vereinigung, die sich als Plattform für natur- und fotografie-interessierte Südtiroler versteht. Rund 80 Fotoamateure/-innen deutscher, italienischer und ladinischer Sprache haben sich in dieser Gruppe zusammengefunden. [www.strixnaturfoto.org](http://www.strixnaturfoto.org)



**Iris Schaper** arbeitet als Wissenschafts- und Reisejournalistin und war für terra in den Dolomiten unterwegs. Sie ist Mitglied der Redaktionspartnerschaft Reisefeder. [www.reisefeder.de](http://www.reisefeder.de)

### BUCHTIPP

Strix-Naturfotografen Südtirol  
**Lebende Landschaft**  
 Freiheit der Tiere  
 152 Seiten, 133 lackierte Abb.  
 Gebunden, 30 x 24 cm  
 ISBN: 978-3-939172-80-2  
**€ 34,80** / sFr 60,20  
[www.tecklenborg-verlag.de](http://www.tecklenborg-verlag.de)



Erst die Begegnung mit frei lebenden Tieren macht aus einer schönen Landschaft eine „lebende Landschaft“ und offenbart den ganzen Reichtum der Natur. Mit viel Wissen um die Lebensräume und die Gewohnheiten der Tiere haben die Mitglieder der Südtiroler Naturfotografengruppe Strix stimmungsvolle Landschaftsmotive komponiert, in denen – fast wie auf verträumten Suchbildern – unvermittelt Tiere auftauchen. So sehr zu einer magischen Einheit mit ihrem natürlichen Lebensraum verschmolzen, dass man sie manchmal erst auf den zweiten Blick bemerkt.



Foto: Pire Ploner

leuchtet der Fels weiß, bei Sonnenauf- und -untergang dank des Phänomens der „Enrosadira“ in orange, rot und violett.

## UNESCO Welterbe

Die ungewöhnliche Felslandschaft der Dolomiten erhielt 2009 den Titel als UNESCO Welterbe, nachdem das Welterbekomitee Folgendes befunden hatte: „Die neun Teilgebiete des Welterbes Dolomiten bilden eine Serie einzigartiger Gebirgslandschaften von außergewöhnlicher Schönheit. Ihre beeindruckend senkrechten und bleichen Gipfel weisen eine weltweit außerordentliche Formenvielfalt auf. (...) Die Anzahl und Ansammlung äußerst unterschiedlicher Karbonatformationen ist weltweit einzigartig. Die großartig aufgeschlossene Geologie ermöglicht einen Einblick in das Meeresleben der Trias, das sich

nach dem größten jemals in der Erdgeschichte nachgewiesene Artensterben entwickelt hat. Die erhabenen, monumentalen und farbenreichen Landschaften der Dolomiten haben seit jeher eine Vielzahl an Reisenden fasziniert und waren die Quelle zahlreicher wissenschaftlicher und künstlerischer Interpretationen.“

## Welterbegebiete

Neun Berggruppen der Dolomiten sind als „serielles Welterbegut“ in die Welterbeliste der UNESCO eingetragen. Dazu gehören unter anderem die Naturparks Drei Zinnen und Fanes-Sennes-Prags sowie die Naturparke Puez-Geisler, Schlern-Rosengarten, der Latemar sowie die Bletterbachschlucht. Auch die Belluneser Dolomiten, das Massiv Oltrepiave und die Friaulischen sowie Brenta Dolomiten gehören zum Welterbegebiet.

## Eine faszinierende Landschaft

Der Gebirgszug der Dolomiten liegt in den Südalpen, zwischen den Flüssen Etsch und Piave. Geografisch verteilen sich die Dolomiten auf die drei italienischen Provinzen Belluno, Südtirol und

Trentino und das österreichische Osttirol. Typisch für die Landschaft sind die Wechsel von sanften Almwiesen zu schroff aufragenden Felswänden und -türmen. Einzigartig ist auch das Farbenspiel in den „bleichen Bergen“: In der Dämmerung und bei Mondschein



## REISETIPP

### Anreise

Die Anreise per Auto erfolgt in der Regel über den Brenner. Dabei gilt es zu beachten, dass in Italien die Benutzung der Autobahn gebührenpflichtig ist. Wer per Flieger anreist, wählt in der Regel die nächstgelegenen Flughäfen in Bozen oder Innsbruck und fährt mit dem Zug weiter in das anvisierte Dolomital – oder besser gleich von Beginn an ökologisch per Bahn. Die Regionalzüge steuern auch kleinere Orte wie Bruneck und Brixen direkt an. Von dort aus verkehren mehrmals täglich Linienbusse in die Umgebung. Der Südtiroler Autobusdienst verfügt über ein gut ausgebautes Nahverkehrsnetz per Bus und Bahn. Verbindungen und Abfahrtszeiten gibt es unter [www.sad.it](http://www.sad.it).

### Reisezeit

In den Dolomiten sind Sommer und Winter Hauptreisezeit: In den Sommermonaten suchen viele Italiener hier oben die Sommerfrische. Wanderer, Mountainbiker und Kletterer sind auf den gut ausgebauten Wegen und Kletter-

steigen unterwegs. In den Schneemonaten ist dieses Gebiet vor allem für Wintersportler attraktiv: Pistenabschnitte für jeden Geschmack und Schwierigkeitsgrad, gut erschlossen per Lift und Gondel zu erreichen. In jüngster Zeit werden auch Schneeschuhwandern und Langlaufski immer beliebter, besonders bei denjenigen, die die Stille genießen und die Dolomiten abseits der ausgetretenen Pfade erkunden möchten.

### Unterkünfte

Vom Fünfsternehotel bis zum Urlaub auf dem Bauernhof oder Campingplatz – in den Dolomiten gibt es Unterkünfte in allen Preiskategorien. Das Reiseportal Vivo Dolomiten bietet eine große Datenbank an Unterkünften an, aufgeteilt nach den Regionen Südtirol, Belluno, Trentino und Osttirol: [www.dolomiten.net](http://www.dolomiten.net)

### Webtipp

Für Wintersportler – und zwar nicht nur Alpinskifahrer, sondern auch Liebhaber der ruhigeren Sportarten wie Schneeschuhwandern oder Langlaufski – bietet

folgendes Wintersportportal umfangreiche Infos: [www.dolomitisuperski.com](http://www.dolomitisuperski.com)

Südtirol, das „Kernland“ der Dolomitenregion, bietet umfangreiche Informationsseiten zu Unterkünften, Kulinarischem, Unternehmungen, Ausflugszielen etc. Mehr unter: [www.suedtirol.info/de](http://www.suedtirol.info/de)

### Literatur

**Reinhold Messner:** Dolomiten, Die schönsten Berge der Welt, Tappeiner Verlag, 35,-€

Der berühmte Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner beschreibt Entstehung, Geschichte und Mythen, Alpinismus und Tourismus „seiner“ Dolomiten.

**Eugen E. Hüsler:** Auf alten Kriegspfaden durch die Dolomiten, 30 spektakuläre Wanderungen auf historischen Militärfpfaden, Bruckmann Verlag, 19,95 €

Relikte aus den Weltkriegen begegnen einem in den Dolomiten überall. Dieser ungewöhnliche Wanderführer öffnet die Augen für die Historie am Wegesrand.

NUR WO DU ZU FUSS WARST, WARST DU WIRKLICH.



## WINTERWANDERN IN DEN DOLOMITEN

Die Wunder dieser Erde Schritt für Schritt erkunden. Eine Perlenreihe Höhepunkte, 400 Destinationen auf der ganzen Welt. Von der Carusregion bis Hochalpen, kleine, feine Gruppen in der Süd- oder Osttiroler, oder einfach direkt in irgendeinem beliebigen Rhythmus. Bestellen Sie gleich, kostenlos die neuen ASI-Kataloge und entdecken Sie Reisen zu Fuß sowohl im Sommer als auch im Winter.

MEHR INFOS BEI DER ALPINSCHULE INNSBRUCK UNTER +43 (0)512 546 000 | [INFO@ASI.AT](mailto:INFO@ASI.AT) | [WWW.ASI.AT](http://WWW.ASI.AT)

## Dolomiten-Höhenwege

Einmalig ist auch das gut erschlossene Wegenetz. Es gibt zehn Dolomiten-Höhenwege, die zu den schönsten Wanderwegen der Alpen gehören. Dank dieses Wegenetzes können Wanderer tagelang im Gebirge unterwegs sein, ohne ins Tal hinabsteigen zu müssen. Der klassische Höhenweg führt vom Pragser Wildsee nach Belluno, der „Weg der Sagen und Legenden“ von Brixen nach Feltre. Auf dem „Weg der Gämsen“ gelangt man in zehn Tagesetappen von Toblach nach Longarone. Weitere Höhenwege sind der Grohmann-Höhenweg, der Tizian-Höhenweg, der „Weg der Stille“, der „Weg der

Panoramen“, der „Weg auf den Spuren Lothar Pateras“, der Transversale und schließlich – der längste – der Judikarien-Höhenweg, der von Bozen auf 200 Kilometern bis zum Gardasee führt. [www.dolomiten-hoehenwege.net](http://www.dolomiten-hoehenwege.net)

## Pflanzen- und Tierwelt

Von Mooregebieten, über Nadelmischwälder, Laubwälder, Zwergstrauchheiden, Latschenfelder, steinige Hochflächen, Almen, Schutthalden, steinige Felsen bis hin zu Bächen und Seen finden sich ganz unterschiedliche Lebensräume in den Dolomiten. Genauso vielfältig ist die Tier- und Pflanzenwelt:

Dazu gehören auch endemische Arten, etwa die Dolomiten-Glockenblume, die Südtiroler Primel oder eine Orchideengattung, das Dolomiten-Kohlröschen. Eine weitere geschützte Pflanzenart ist der Rhätische Alpen-Mohn, der in Höhen über 3.000 Metern wächst. Zu den seltenen Vogelarten der Dolomiten zählen das Auerhuhn und das Schneehuhn. Während das Auerhuhn lichte Wälder bevorzugt, bewohnt das Schneehuhn ganzjährig baumfreie Grasheiden, wo die optimale Tarnung überlebenswichtig ist. Am Himmel kreisen Steinadler, die einst durch unkontrollierte Jagd fast ausgerottet wurden. Heute kann man ihre

Zahl als stabil bezeichnen. Und sogar die großen Jäger wie Braunbären und Luchse haben sich wieder in den Dolomiten angesiedelt.

**GOLDEN GLOBE**  
Zum Thema erhältlich ist die DVD „Südtirol“, für 29,95 € zu bestellen bei:

Tecklenborg Verlag, Siemensstr. 4, 48565 Steinfurt, Tel. 02552/920-151, [info@tecklenborg-verlag.de](mailto:info@tecklenborg-verlag.de). Der Preis versteht sich inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten. Der Versand wird per Nachnahme vorgenommen.